

Christian Jorhan d. Ä. als sehr wahrscheinlich und auch die Datierung »um 1760« als richtig. Ignaz Günther scheidet nach seiner Auffassung sicherlich aus. Das mag uns Brucker wenigstens soweit beruhigen, daß wir durch die Entscheidung unserer Vorfahren vermutlich keine Original-Güntherfigur verloren haben.

Die Bilder zu diesem Hinweis zeigen die Skulptur in ihrem derzeitigen Zustand am Standort in der Skulpturensammlung. Es ist die Figur, von der Bürgermeister Johann Baptist Miller am 17. August 1875 schrieb, sie habe »keinen künstlerischen Werth und insbesondere

gebe der Kopf häufig Veranlassung zum Gespött der Vorübergehenden«. Wie sich die Zeiten und das Empfinden der Menschen doch ändern.

Anmerkungen:

¹ Fritz Scherer: Der Heilige auf der Brucker Amperbrücke. Die Geschichte der Nepomuk-Skulpturen. Amperland 26 (1990) 540–544.

² In: Brucker Wochenblatt 1925, Heft 59.

³ Adolf Feulner: Bayerisches Rokoko. Kurt-Wolf-Verlag München 1923.

⁴ Scherer 541.

Anschrift des Verfassers:

Robert Weinzierl, Sinzingerstraße 17, 8080 Fürstenfeldbruck

Archäologie in Germering – eine Zwischenbilanz

Von Werner Leitz M. A.

Bewahrung und, falls notwendig, Ausgrabung von Bodendenkmälern sind an sich alleinige Sache des Landesamtes für Denkmalpflege (LfD), Abteilung Bodendenkmalpflege. Da aber die für Grabungstätigkeit zur Verfügung stehenden Geldmittel wegen steigender Personalkosten von Jahr zu Jahr geringer werden, sieht das Amt sich gezwungen, so Oberkonservator Dr. Winghart, sich immer mehr auf die Oberaufsicht zurückzuziehen. Die Arbeit vor Ort wird zunehmend von kommerziellen Grabungsfirmen übernommen werden, die direkt mit den Bauträgern zusammenarbeiten. Ob unter diesen Voraussetzungen für die Wissenschaft verwertbare Ergebnisse zustande kommen können, bleibt abzuwarten. Auch das LfD selbst ist oft genug gezwungen, rationale Grabungsmethoden einzusetzen.

Modellfall Germering

Eine Alternative dazu bildet Archäologie nach dem Modell, wie es in den letzten beiden Jahren in Germering durchgeführt werden konnte und über dessen Art des Ablaufes sich Dr. Winghart sehr zufrieden äußerte. Ausgangspunkt war ein noch verbliebenes freies Feld mitten in der Stadt zwischen Krippfeld-, Steinberg- und Oberer Bahnhofstraße, bei dem abzusehen war, daß eine Bebauung nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Es war bekannt, daß auf dem südlich angrenzenden Grundstück bei Bauarbeiten frühmittelalterliche Gräber zerstört worden waren (s. u.). Um dem zu vermutenden Rest des Friedhofes das gleiche Schicksal zu ersparen, bemühte sich die Stadt Germering in Zusammenarbeit mit dem Archäologischen Kreis Germering, einer losen Vereinigung interessierter Bürger, und Stadtarchivar Franz Srownal darum, eine vorsorgliche Ausgrabung durchführen zu können. Der vorab notwendige, amtliche Schriftverkehr wurde in geduldiger Eigenleistung erledigt und eine Finanzierung auf die Beine gestellt, an der die Stadt Germering, der Landkreis Fürstenfeldbruck und das LfD mit jeweils einem Drittel beteiligt waren. Die aufwendigen Personalabrechnungen wurden vom städtischen Personalbüro übernommen, der kommunale Bauhof steuerte umfangreiche Sachleistungen bei. Die Leitung der Ausgrabung wurde über Vermittlung des LfD und des Institutes für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München jungen Fachwissen-

schaftlern übertragen, denen sich damit die Chance bot, einschlägige Berufserfahrung in führender Position zu gewinnen. Als Grabungshelfer konnten junge, interessierte Leute aus dem Ort angestellt werden. Unter diesen Voraussetzungen war es dann möglich, eine sorgsame, allen modernen wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Ausgrabung durchzuführen. Nur dadurch, daß der Zeitdruck fehlte und das Umfeld stimmte, war es zum Beispiel möglich, daß einige Besonderheiten der Frauentracht des 7. Jhs. beobachtet werden konnten, die bisher noch von keinem anderen Fundplatz dieser Zeit bekannt geworden sind. Außerdem kamen neben neuzeitlichen Befunden auch noch bedeutende Reste vorgeschichtlicher Siedlungen zum Vorschein.

Mit nicht verbrauchten Finanzmitteln wurde nach dem gleichen Muster 1992 eine Grabung auf einem Feld nördlich vom Birnbaumsteig durchgeführt. Hier im Bauerwartungsland am Nordostrand Germerings zeigte ein Luftbild ungewöhnlich klare Spuren, die es notwendig erscheinen ließen, eine präventive Ausgrabung durchzuführen. Untersucht werden konnte in dieser ersten planmäßigen Siedlungsgrabung der westlichen Münchener Schotterebene schließlich ein höchst aufschlußreicher Ausschnitt aus Ansiedlungen der Bronze- und frühen Eisenzeit, der die archäologische Forschung allgemein ein ganzes Stück weiterbringen wird. Ein besonderer Dank gebührt hier noch einmal den Vertretern der Stadt Germering, die die Arbeiten stets interessiert verfolgt und die Belange der Archäologie nach Kräften unterstützt haben. Es bleibt zu hoffen, daß auch für die kommenden Jahre Gelder bewilligt werden, um die erfolgreichen Arbeiten fortführen zu können. Zu den Kosten sei noch nebenbei bemerkt, daß sich diese allein in Beziehung zum reinen Grundstückswert im Promillebereich bewegen.

Genauso wichtig wie die sorgfältige Ausgrabung ist die Auswertung und Publikation der Befunde. Zum einen, um den Erkenntnisgewinn an die Fachwissenschaft weiterzuleiten, zum anderen, um die Bürger der Stadt durch Ausstellungen über die Vorgeschichte ihrer Heimat informieren zu können. Dieser zweite Schritt läßt normalerweise länger auf sich warten oder erschöpft sich in einer kurzen Notiz in der amtlichen Fundchronik. Durch die Bereitstellung von Geldmitteln ermöglichen

es dagegen die Stadt und der Landkreis jungen Archäologen, diese Fundbearbeitungen zu beiderseitigem Nutzen durchzuführen. Die vorgeschichtlichen Befunde von der Krippfeldstraße und vom Birnbaumsteig sind bereits in Auftrag gegeben; die frühmittelalterlichen Grabfunde folgen, sobald die Restaurierung abgeschlossen ist. Daß durch diese Archäologie auf kommunaler Ebene, also durch Koordination des vorhandenen Potentials an interessierten Mitbürgern und an Geldmitteln, auch landesarchäologisch wertvolle Ergebnisse erzielt werden können, soll durch ein für nächstes Jahr geplantes Ausstellungsprojekt der Öffentlichkeit präsentiert werden.

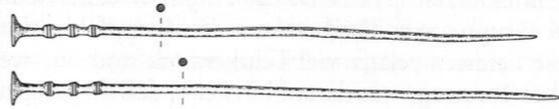
Stand der archäologischen Forschung in Germering

Die folgende Zusammenstellung der neuen und der früheren Befunde gibt in zeitlicher Ordnung einen Überblick über die ungeschriebene Geschichte der Ortsfluren Unterpfaffenhofen und Germering. Unter Berücksichtigung dessen, daß sich keramisches Fundmaterial aus Siedlungsgrabungen oft nur unzureichend datieren läßt und die hier gegebenen Zuordnungen natürlich noch der fachlichen Diskussion unterliegen, ergibt sich aus Grabungen, Zufallsfunden und Luftbildern ein beachtlicher Querschnitt durch mehrere Jahrtausende menschlicher Siedeltätigkeit auf Germeringer Boden.

1. Bronzezeit

Den nach jetziger Kenntnis ältesten Befund stellt eine einzelne Siedlungsgrube der Grabung Birnbaumsteig dar. Die nächsten Parallelen zur darin gefundenen Keramik werden noch der frühen Bronzezeit (Bz A 2, ca. 17./16. Jh. v. Chr.) zugeordnet. Leider konnte kein zugehöriger Hausgrundriß aufgedeckt werden. Auf eine ähnlich frühe Zeitstellung könnte eine angebliche Hockerbestattung hinweisen, die 1934 beim Brunnenbau auf einem Grundstück bei der Kreuzung Obere Bahnhofstraße/Steinbergstraße aufgedeckt worden ist. Weitere Körperbestattungen unter dieser Kreuzung wurden in der Folgezeit beim Wasserleitungs- und Kanalbau noch öfters angeschnitten.¹ Beobachtungen, die eine konkrete zeitliche Einordnung erlauben würden, fehlen aber bis jetzt. Der darauf folgende Zeitabschnitt, die sog. Hügelgräberbronzezeit, hat uns vielerorts ihre bezeichnenden Grabhügelfelder hinterlassen. Als obertägige Denkmäler zum allergrößten Teil im 19. Jh. in Schatzgräbermanier ausgebeutet und anschließend durch die moderne Landwirtschaft oft bis zur völligen Unkenntlichkeit eingeebnet, werden kommende Generationen diese fast nur noch in den Büchern studieren können. Nördlich des Aubinger Weges, am Übergang zum Moos, liegt auf Germeringer Flur eine solche Hügelgruppe. Teile des Friedhofes sind durch den Pflug schon derart zugerichtet, daß

nur noch das Luftbild bei der Lokalisierung weiterhilft. Ob die Grabhügel bronze- oder hallstattzeitlich, also früheisenzeitlich (s. u.) sind, läßt sich momentan noch nicht sagen, da eindeutige Lesefunde bisher fehlen. Eine der nächsten Grabungskampagnen, möglichst noch im Sommer dieses Jahres, soll retten, was noch zu retten ist, und wird näheren Aufschluß über deren Zeitstellung geben.



Bronzenadelpaar aus dem spätbronzezeitlichen Urnengrab, Fund von 1927. Länge 28,3 und 27,2 cm (nach Koschik, Anm. 2).

Während also die Hügelgräberbronzezeit (Bz B/C) noch nicht sicher belegt ist, lassen sich für den nächsten Zeitabschnitt, die späte Bronzezeit (Bz D, ca. 14./13. Jh. v. Chr.) gleich mehrere Befunde anführen. Nur wenig nördlich der Kreuzung Landsberger Straße/Untere Bahnhofstraße wurde schon 1927 beim Hausbau ein Urnengrab zutage gefördert. Aufgehoben wurde leider nur das bronzene Gewandnadelpaar, das einem geläufigen Typ angehört und bereits in größerem Zusammenhang publiziert wurde.² Urnengräber liegen meist locker über ein größeres Areal verstreut; weite Teile des anzunehmenden Friedhofs sind möglicherweise schon der dichten Bebauung unerkannt zum Opfer gefallen. In der damaligen Fundmeldung ist die Rede davon, daß 400 m östlich der Stelle schon einmal »Tontöpfe« ausgegraben worden sind. Ein Zusammenhang ist bei dieser Distanz zwar nicht sehr wahrscheinlich, doch könnte es sich um einen Hinweis auf ein weiteres Brandgräberfeld handeln. Nicht weit nordöstlich von der Urne von 1927 wurde dann 1963 ein in die früheste Urnenfelderzeit (Ha A 1, ca. 12. Jh. v. Chr.), also nur wenig jünger datierendes Bronzeschwert gefunden und veröffentlicht.³ Über den Fundzusammenhang ist nichts bekannt, in der Regel aber stammen Schwerter wie diese weniger aus Gräbern als aus rituellen Niederlegungen oder sonstigen Verworfunden.

Mehr zufällig wurden 1991 auf dem Krippfeld vier Häuser eines vorgeschichtlichen Dorfes entdeckt, die einem Typ angehören, der erst seit kurzem bekannt und bislang erst für drei weitere Orte in Südbayern belegt ist.⁴ Zu welcher Kulturstufe diese großen, oft über fünfzig Meter langen, zweischiffigen Langbauten gehören, wird noch kontrovers diskutiert. Aus dem Germeringer Befund ergeben sich jedoch Hinweise darauf, daß diese wohl in die späte Bronzezeit datieren, während die Parallelbe-



Bronzeschwert der frühen Urnenfelderzeit, Fund von 1963. Länge 70,8 cm (nach Uenze, Anm. 3).

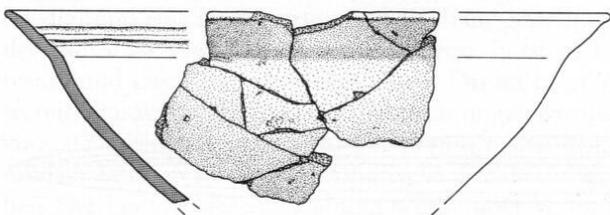
funde zum Teil eher mittelbronzezeitliche Bezüge aufzuweisen scheinen. Eine schmälere und kürzere Variante dieses Holzgebäudetyps wurde 1992 bei der Grabung am Birnbaumsteig gefunden. Die wenigen aussagekräftigen Keramikfunde aus dem Kontext des Hauses machen eine Zuweisung ebenfalls zur Stufe Bz D wahrscheinlich.

2. Urnenfelder- und Hallstattzeit

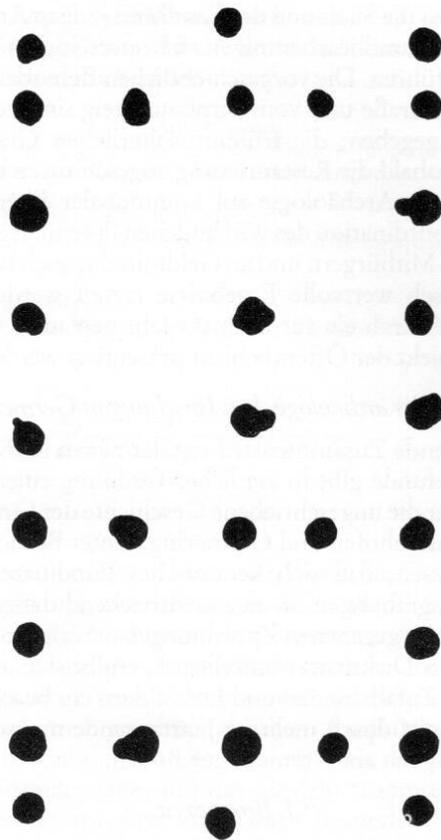
Etwa aus der Mitte der nächsten Großperiode, der Urnenfelderzeit (Ha A/B, ca. 11. Jh. v. Chr.) stammt eine Gruppe von Gruben aus der Krippfeldgrabung. Diese lieferten relativ viel Feinkeramik und nur wenig grobes Tonzeug, was darauf hinweist, daß ihr Ursprung in den kultischen Bereich gehören könnte. Gleichzeitig verraten sie uns, daß sich in unmittelbarer Nähe eine zugehörige Siedlung befunden haben muß. Ein Sechspostenbau, der am Nordrand der Grabung erfaßt wurde und in der Ausrichtung von den Langhäusern abweicht, hat vielleicht dazugehört.

Auf die Urnenfelderzeit folgt die frühe Eisenzeit, auch Hallstattzeit genannt (Ha C/D, ca. 8.–6. Jh. v. Chr.). Die Grabhügel nördlich vom Aubinger Weg könnten, wie schon erwähnt, auch aus dieser Zeit stammen, da die Hallstattleute diese Grabsitte wieder in größerem Umfang aufleben ließen. Die Grabung am Birnbaumsteig erbrachte dagegen siedlungsarchäologische Erkenntnisse, zu denen bisher aus Bayern kaum Vergleichbares bekannt geworden ist. Untersucht wurde ein Ausschnitt aus einer offenbar weilerartigen Siedlung mit großen Teilen eines Bauernhofes. Dieser Hof bestand aus zahlreichen kleineren Nebengebäuden und einem breitgelagerten, rechteckigen Haupthaus mit rund 200 m² Grundfläche. Die detaillierten Grabungsbeobachtungen werden es erlauben, das Gebäude weitgehend sicher zu rekonstruieren. Vorbauten an beiden Giebelseiten könnten z. B. von einer Walmdachkonstruktion stammen. Der abgeteilte südliche Raum beherbergte offenbar den Wohn- und Arbeitsbereich mit Öfen oder Herdstellen. Darauf weisen jedenfalls erhebliche Mengen von verziegeltem Lehm hin, welche beim Abbau des Hauses in die Löcher der herausgezogenen Pfosten dieses Raumes nachgefallen sind. Im größeren Nordteil befanden sich wahrscheinlich ein Zwischengeschoß mit Lagerboden und sonstige Arbeitsräume.

Unmittelbar östlich dieses Hauses lag der zugehörige Brunnen. Ungewöhnlich daran ist der breite, ovale Trichter, der erst in ca. zwei Meter Tiefe in den eigentlichen Brunnenschacht mündet. Etwas westlich stand ein Gebäude, dessen Interpretation wegen seiner Einmaligkeit noch etwas Schwierigkeiten bereitet. Ein quadrati-



Urnenfelderzeitliche Schale von der Krippfeldgrabung. Randdurchmesser 18 cm.



Pfostengrundriß des hallstattzeitlichen Haupthauses von der Grabung am Birnbaumsteig. Maßstab 1:200.

scher Kernbau wird dabei auf drei Seiten von Pfostenreihen begleitet, die im Süden wohl eine Art Vorhof bilden. In diesem fand sich eine Grube, in der zerglühte große Kieselsteine deponiert worden waren. Möglicherweise haben wir es hier mit einem Kultbau zu tun. Jenseits eines schnurgeraden Gräbchens, Rest eines Zaunes oder einer leichten Palisade, standen weitere Gebäude, vermutlich zu einem angrenzenden Hof gehörig. Auf dem Luftbild sind in den umliegenden Feldern noch mehrere Brunnengruben zu erkennen. Es liegt also im Bereich des Wahrscheinlichen, daß hier mehrere Höfe eine offene, weilerartige Siedlung gebildet haben. Ein solcher Siedlungstyp wäre in dieser Region für die Forschung etwas Neues; häufigster Befund waren bisher sog. »Herrenhöfe«, das sind leicht befestigte, meist quadratische Einzelhofareale.

Aus dem Jahr 1937 stammt eine Fundmeldung über »Scherben aus frühhallstattischen Urnenbrandgräbern« aus Unterpffaffenhofen.⁵ Was es damit auf sich hat, ist im Moment noch unklar.

3. La-Tène- und Römerzeit

Die nachfolgende La-Tène-Zeit (LT A-D, 5. Jh v. Chr. bis um Chr. Geb.) oder Keltenzeit kann auf der Germeringer Flur noch nicht sicher belegt werden. Südöstlich vom Grabhügelfeld kann man auf Luftbildern immer wieder ein deutliches Grabengeviert von ca. 120 x 80 m erkennen. Der Grabenverlauf ist sehr exakt geradlinig und relativ schmal. Ein eventueller Eingang scheint sich an der Ostseite abzuzeichnen, eine Innenbebauung

konnte noch nicht eindeutig ausgemacht werden. Es liegt im Bereich des Möglichen, daß es sich um eine keltische Viereckschanze handelt, bei der es nicht zum Ausbau mit breitem Graben und hohem Wall gekommen ist.⁶ Rein formal wäre auch eine Interpretation als römisches Marschlager denkbar. Bisher ist aber weder das eine noch das andere durch entsprechende Lesefunde belegt. Eine verebnete Viereckschanze der klassischen Art liegt dagegen rund einen Kilometer westlich des alten Dorfes Unterpffaffenhofen im flachen Gelände. Besser erhaltene Anlagen sind in der Umgebung häufiger zu finden, etwa nordwestlich von Gilching oder bei Buchendorf nahe Gauting.

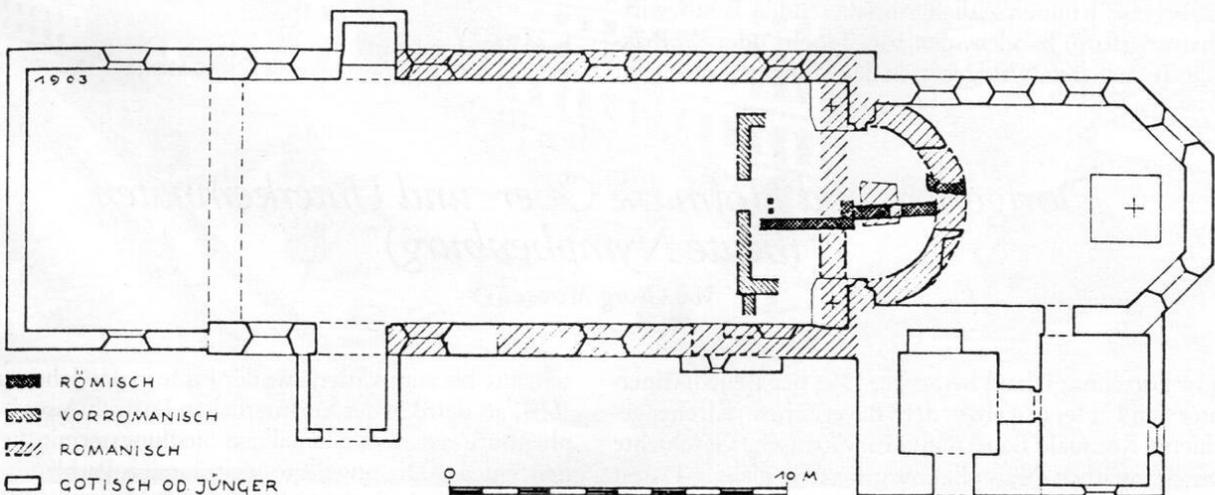
Ähnlich verhält es sich mit einem Urnengrab, das vor wenigen Jahren beim Bau der neuen B 2 Richtung Puchheim kurz hinter dem Ortsausgang von Germering angeschnitten worden ist. Ein archäologisch interessierter Bürger hat damals die noch vorhandenen Teile der Urne zusammen mit einer blauen Glasperle geborgen und in der Prähistorischen Staatssammlung München abgeliefert. Dort konnten die Sachen bis heute nicht wieder aufgefunden werden. Die vorhandenen Angaben weisen am ehesten auf ein latènezeitliches Brandgrab hin. Eine Sonde an dieser Stelle kann vielleicht noch in diesem Jahr erfolgen und wird für Klarheit sorgen – falls die Straßenbauer noch etwas übrig gelassen haben.

Auch die Römerzeit hat ihre Spuren hinterlassen. In und um der alten Dorfkirche von Unterpffaffenhofen sind einige Mauerzüge bekannt, auch eine Hypokaust-Bodenheizung und ein vollständig erhaltener Doppelhenkelkrug des 2./3. Jhs. wurden 1964 bei einer Grabung im Kircheninnern entdeckt und bereits kurz veröffentlicht.⁷ Ob dahinter eine der zahlreichen Villen, also ein gut ausgestatteter bäuerlicher Gutshof steckt oder etwas anderes, läßt sich im Moment ohne weitergehende Untersuchung noch nicht sagen. Der römische Befund liegt unmittelbar am sog. Heerweg, einer Altstraße, die die Schotterebene westlich von München zentral durchschneidet und nach der sich alle umliegende Fluren ausgerichtet haben. Es ist gut möglich, daß der Heerweg ursprünglich ein ostwärts Richtung Föhring führender Seitenweg der großen Römerstraße war, die über Gauting und Schöngeising nach Augsburg verlief. Dafür

spricht auch die Tatsache, daß etwas östlich von Germering, schon auf Aubinger Flur, vor kurzem ein paar noch nicht näher bestimmte römische Bronzemünzen an dieser Trasse gefunden wurden. Für ein eventuell höheres Alter sind derzeit noch keine ausreichenden Belege vorhanden. Eine weitere römische Villa (?) scheint sich am Südhang des Parsberges befunden zu haben, wo 1973 durch einen Tierbau ausgewählte Ziegel und Keramiken aufgelesen wurden. Das Fundmaterial ist derzeit nur zum Teil greifbar und konnte bisher noch nicht wissenschaftlich begutachtet werden. Südlich vor diesem Platz konnten vor nicht langer Zeit einige römische Münzen geborgen werden.

4. Mittelalter und Neuzeit

Im frühen Mittelalter schließlich beginnt die eigentliche Ortsgeschichte von Germering und Unterpffaffenhofen, als über hundert Jahre nach dem Ende der römischen Zivilisation hier im flachen Land germanische Siedler kamen und ihre Dörfer gründeten. Archäologisch faßbar wird diese Vorgang über den Friedhof dieser Leute, unserer direkten Vorfahren. Spuren von ihren Behausungen, die in den ersten Jahrhunderten Wandersiedlungen waren, bevor sie an ihrer heutigen Stelle »festwuchsen«, konnten bisher noch nicht aufgedeckt werden. Das Gräberfeld auf dem Krippfeld – der Name (von »Gerippfeld«) zeigt, daß die Menschen früher offensichtlich wußten, was es mit dieser Flur auf sich hat – ist leider schon vor gut zwanzig Jahren einem Bauvorhaben geopfert worden. Ein Wohnblock mit Tiefgarage steht heute an dieser Stelle, während die Gebeine der Ortsgründer irgendwo in eine aufgelassene Kiesgrube gekippt wurden. Die wenigen Grabbeigaben, die bei dieser Vernichtungsaktion aufgelesen wurden, belegen eine Ansiedlung spätestens um die Mitte des 6. Jhs. n. Chr.⁸ Die Krippfeldgrabung 1991 hatte zum Ziel, die noch vorhandenen Reste des Friedhofs sorgsam untersuchen zu können, bevor auch diese von der Baggerschaufel bedroht werden. Zum Vorschein kam der nördliche Rand der Nekropole mit rund 60 Bestattungen in 55 Gräbern. Diese stammen alle aus der Spätphase der Belegung (bis um 700), kurz bevor die Leute dann an anderer Stelle, wohl bei einer neu errichteten Kirche, bestatteten. Ob



Unterpffaffenhofen, alte Dorfkirche St. Jakob, Grabungsbefunde von 1964 (nach Haas, Anm. 7).

die beiden alten Dorfkirchen, St. Jakob in Unterpffaffenhofen und St. Martin in Germering, an ihrem jetzigen Standort schon auf diese Zeit zurückgehen, läßt sich noch nicht beweisen. Zwar wurde in beiden Kirchen anlässlich des Einbaus einer Heizung bereits kleinflächig gegraben, doch fanden sich hier wie dort keine Anhaltspunkte, die auf eine solch frühe Zeit schließen ließen.

Der schon vor längere Zeit publizierte Grabungsbericht⁹ für St. Jakob zeigt, daß der heutige Bau im Kern hoch- bis spätromanisch (ca. 12./13. Jh.) ist, aber eine kleinere Saalkirche als Vorgänger besitzt. Dessen Erbauungszeit, vermutlich frühromanisch oder etwas älter, kann nur geschätzt werden. Darunter wiederum lagen die römischen Mauerreste. Auch unter St. Martin fand sich 1977 kein Hinweis auf eine frühmittelalterliche Holzbauphase. Hier überdeckte der unterste, wohl romanische Boden Grabgruben, in denen sich aber keine Bestattungen mehr befanden.¹⁰ Einzelne menschliche Knochen in der Einfüllung deuten darauf hin, daß die Toten vor Baubeginn umgebettet worden sind. Der anzunehmende, wahrscheinlich hölzerne Vorgängerbau könnte also noch bestanden haben, bis die neue Steinkirche vermutlich unmittelbar daneben auf einem vorher schon mit Gräbern belegten Areal fertiggestellt worden war. Ohne weiterführende Grabungen, die auf Kirchengelände sowieso nur bei Umbauarbeiten zu bewerkstelligen sind, bleiben diese Annahmen aber spekulativ.

Germering hat aus dieser Zeit nicht nur Bauhistorisches zu bieten. Eine schon vor mehreren Jahrzehnten aufgelesene Pfeilspitze wurde vom Verfasser vor kurzem als ungarisch erkannt und im letzten Heft dieser Zeitschrift ausführlich vorgestellt.¹¹ Irgendwann zwischen 900 und 955 hat ein ungarischer Reiter diesen Pfeil dicht am Heerweg verschossen. Die junge Stadt kann sich daher rühmen, den ersten zweifelsfreien archäologischen Nachweis der Ungarneinfälle innerhalb des alten Herzogtums Baiern zu besitzen.

Weniger spektakulär, aber unter Umständen aussagekräftiger sind die übrigen Ausgrabungsbefunde aus der – relativ gesehen – jüngeren Vergangenheit. Auf dem Krippfeld bereiteten mehrere dunkle, etwas diffuse und parallel zum Heerweg verlaufende Streifen im Kies der Grabungsmannschaft Kopfzerbrechen, bis klar wurde, daß es sich um die Spuren einer allgemein als hochmittelalterlich bis frühneuzeitlich zu datierenden Feldbewirtschaftungsform handelt, den sog. Hoch- oder Wölbäckern. In manchen Waldgebieten der Münchener Gegend

kann man heute noch gut erhaltene Beispiele finden.¹² Neuzeitliche Pfostenbauten und Gruben, die sich im Moment noch nicht in ihrem Verwendungszweck bestimmen lassen, kamen sowohl am Birnbaumsteig als auch auf dem Krippfeld zum Vorschein.

Zum Schluß dieser Auflistung sei der Vollständigkeit halber noch der Fund einer Bestattung erwähnt, für die keine zeitliche Einordnung möglich ist. 1938 stieß man in Unterpffaffenhofen an der alten Gautinger Straße beim Hausbau auf ein nord-süd ausgerichtetes Skelett, das mit dem Gesicht nach unten in der gut erkennbaren Grabgrube lag. Sachfunde wurden nicht gemacht.¹³

Anmerkungen:

¹ Fundmeldung 1934 Ortsakten LfD. Die späteren Skelettfunde wurden nicht gemeldet.

² H. Koschik: Die Bronzezeit im südwestlichen Oberbayern. Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte A 50 (1981), 152 (Nr. 23), T. 9, 1.2. Abgebildet auch bei: F. Holste: Die Bronzezeit in Süd- und Westdeutschland. Handbuch der Urgeschichte Deutschlands I (Berlin 1953) T. 10, 11.

³ H. P. Uenze: Vier neue Vollgriffschwerter aus Bayern. Bayerische Vorgeschichtsblätter 29 (1964) 231 ff. m. 230 Abb. 1, 2 u. 232 Abb. 2, 2. Fundmeldung auch in: Fundchronik für die Jahre 1963 und 1964. Bayerische Vorgeschichtsblätter 33 (1968) 186.

⁴ Parallelen sind bisher bekannt aus Straubing-Öberau (Das archäologische Jahr in Bayern 1988, S. 57 Abb. 27), aus Eching, Lkr. Freising (Das archäologische Jahr in Bayern 1984, S. 58 Abb. 30) und Pöing, Lkr. Ebersberg (freundl. Mitteilung Fr. Dr. I. v. Quillfeld, LfD.)

⁵ Bayerische Vorgeschichtsblätter 14 (1937) 95.

⁶ Im Archäologischen Jahr in Bayern 1987, S. 87 Abb. 71, 6 wird diese Anlage jedenfalls als solche eingestuft.

⁷ W. Haas: Bauforschungen des Landesamtes für Denkmalpflege: Die alte Pfarrkirche St. Jakobus in Unterpffaffenhofen. 25. Bericht des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege (1966) 144 ff.

⁸ Die Zerstörung wurde vom LfD registriert, aber wegen Geld- und Personalmangel nicht gestoppt. Die Funde von damals sind in einer Vitrine in der Eingangshalle des Rathauses Germering ausgestellt.

⁹ Vgl. Anm. 6.

¹⁰ Ortsakten LfD.

¹¹ W. Leitz: Ein Fund aus der Zeit der Ungarneinfälle aus Germering. Amperland 29/1 (1993) 14 ff. Bezüglich der Fundgeschichte ist zu berichten, daß die Pfeilspitze nicht mit den Krippfeldfunden nach München kam, sondern bis 1991 in Privatbesitz der Familie Stich verwahrt blieb. Die Fundliste ungarischer Kleinfunde ist inzwischen um eine Pfeilspitze aus Burgen-Gevern, Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen angewachsen: Fundchronik für das Jahr 1989. Bayerische Vorgeschichtsblätter, Beiheft 5 (1992) 146 m. 147 Abb. 95. 9. Die ebd. 164 m. 165 Abb. 106, 7 angezeigte und als ungarisch bezeichnete Pfeilspitze vom Niesten, Gem. Weismain-Neudorf, Lkr. Lichtenfels, gehört nicht zum magyrischen Formenbestand, sondern erinnert eher an slawische Formen des 9. Jhs.

¹² Vgl. dazu: H. v. Ranke: Über Hochäcker. Beiträge zur Anthropologie und Urgeschichte Bayerns 10 (1892) 141 ff.

¹³ Bayerische Vorgeschichtsblätter 16 (1942) 81.

Anschrift des Verfassers:

Werner Leitz M. A., Wertherstraße 7, 8000 München 40

Dorfgericht und Hofmark Ober- und Unterkemnaten (heute Nymphenburg)

Von Georg Mooseder

Zum Forschungsstand bemerkte 1964 der Benediktinerpater und Herausgeber der Bayerischen Kirchengeschichte Romuald Bauerreiß: »Eine kritische Geschichte von Kemnaten-Nymphenburg besteht nicht!« Damit meinte er wohl den sonst üblichen Forschungsstand einer kontinuierlichen Siedlungs- und Herrschaftsge-

schichte bis zum Untergang der Höfe in den Jahren nach 1664, als der Bau des kurfürstlichen Lustschlusses Nymphenburg auf dem ehemaligen Siedlungsterrain begonnen wurde. Die angelegte weiträumige Parklandschaft des Schlosses befindet sich auf den Feldern und Wiesen der Bauern von Ober- und Unterkemnaten.